

# Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Geschäftsstelle: Beco do Salso 758

Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT.

Zuschriften sind zu richten an: Caixa Postal 501

Jahrgang 3

Porto Alegre, 20. Februar 1936

Nummer 65

## Hungernde Massen — wachsender Terror!

Von einer illegalen Gruppe.\*

Je mehr Hitlers mit Belebungs- und hochgepöppelte „Konjunktur“ in sich zusammenbricht, je weniger es gelingt, durch eine ausländische Anleihe eine Atempause zu erreichen, desto grösser wird die tatsächliche Arbeitslosigkeit, desto mehr sinkt der Reallohn, desto grösser wird die Unzufriedenheit der Massen, desto grösser werden Hunger und Elend. **Schon seit einiger Zeit kann man beobachten: Die Massenbasis des Faschismus bröckelt ab.** Nach dem kommenden Winter wird man sagen können, dass ein entscheidender Teil dieser Massenbasis für immer verloren ist. Die Begeisterung früher ergiffener Massen verwandelt sich in Hass, Wut oder — tiefe Hoffungslosigkeit. Der frühere Schwung bei den Tagungen und Massendemonstrationen weicht der wachsenden Interessenlosigkeit und dem versteckten Aarg. Kurz, die dem Faschismus günstige Massenstimmung, die seine Aktionen gebilligt und immer weiter vorangetragen hat, schlägt ins Gegenteil langsam um. Die von der günstigen Stimmung dem Faschismus zuwachsende Belegung wird sich in eine Hemmung und dann in eine Lähmung für das Regime verwandeln.

Das Regime sucht mit allen Mitteln gegen den Verlust des Vertrauens bei den Massen anzukämpfen. Drei Mittel, die miteinander kombiniert werden, sind es, durch die es um das Vertrauen der Massen ringt, sie zu überzeugen und zu tyrannisieren sucht. Da ist einmal der Vorstoss auf dem kulturellen Gebiet, die Durchführung der rassen- und kulturpolitischen Grundsätze des Parteiprogramms. Die Jugengesetze in Nürnberg, die eingeleitete völlige Vernichtung der Juden, der Versuch, das Parteiprogramm zum Staatsgesetz zu proklamieren, alle seine Thesen zu verwirklichen, all dies sind Bernüßungspläne für die alten Kämpfer, sind notwendige Ablenkungsmanöver für die unzufriedenen Massen, sind Ventile für die unzufriedene SA. Dazu kommen als zweites die immer wieder einsetzenden „Versammlungsgezeiten“, die „Rückkehr zu den Tagen der Bewegung“, deren Aufgabe es ist, die zweifelhafte Massen wieder mitzureissen, ihre Begeisterung neu zu entfachen. Doch wer scharf hören kann, merkt den schreienden, schamhaften Rednern ihre innere Verzweiflungsgestimmung an: Ihre Reden lassen nur noch zwei sich abwechselnde Töne hören, die Töne der Verteidigung und der brutalsten Drohung. Die Trompete der Versprechungen und Verlockungen klingt schrill, wirkt nicht mehr. Am meisten wirken die unversämhten Drohungen noch.

Warum? Weil als drittes Mittel der Terror hinzu kommt. Seine Formen nehmen täglich zu. Von der Grusspflicht, zum Zwang bei der Unterstützung der Winterhilfe, über die vorübergehende Schutzhaft, hin zur systematischen Spitzel-, Folter- und Verurteilungsmaschinerie des Gestapo, zieht sich ein ganzes Netz von Terror-einrichtungen über das ganze Volk.

Gelingt es den Nazis mit diesen drei Mitteln den Verlust des Vertrauens bei den Massen aufzuhalten? **Nein, und nochmals nein!** Je stärker der Terror, desto mehr verschwindet die Zahl der überzeugten Nazis. Aber die immer weiter sich ausdehnende Terrormaschinerie kann einen Erfolg haben: Die Beherrschung der Massen ist immer noch ausserordentlich gross, der durch sie verbreitete Schrecken ist noch nicht oder nur an wenigen Stellen gebrochen. Es hat keinen Sinn, sich über diese Tatsache hinwegzusetzen! Sie ist für uns Illegale von ungeheurer Tragweite: Aus ihr erklärt sich der Widerspruch von wachsender Massenunzufriedenheit und fehlenden Massenaktionen. **Durch die Macht des staatlichen Terrors wird auch die Form und die Wirkungsmöglichkeit der illegalen Tätigkeit bestimmt und begrenzt!**

Gewiss, es ist einiges besser geworden. Die Verzweiflung mancher guter Sozialisten verwandelt sich langsam in Zuversicht. Bei den Aktiven wird die Grösse der Gefahr zum todeskühnen Wagemut. Doch die Lähmung ist leider nur bei einem Teil der Arbeiterschaft abgestreift, dessen Anteil am Gesamtproletariat niemand mit Sicherheit bezeichnen kann. Es hat auch die Zahl der freiwilligen Denunzianten nachgelassen. Dagegen ist die Zahl der bezahlten Spitzel grösser und gefährlicher. Wir mussten die trübe und ausserordentlich schmerzliche Erfahrung machen: Wächst gegenwärtig eine illegale Gruppe über eine bestimmte Grösse hinaus, überschreitet ihre Arbeit einen gewissen Grad der Intensität, stellt sie sich auf „Massenarbeit“ ab, dann gelingt es der Gestapo leichter, einige Spitzel in ihre Organisation zu bringen, die Bewegung der bespitzelten Kameraden von innen und aussen zu überwachen, um dann nach einiger Zeit die Organisation ganz oder teilweise zu vernichten. Opfer, unerhörte Opfer wurden so gebracht. Jeder verantwortungsbewusste Revolutionär drinnen und draussen muss sich fragen: Haben sich die Opfer gelohnt? Haben wir die richtigen Methoden bei der illegalen Arbeit, wurden die richtigen Lehren aus den gemachten Erfahrungen gezogen?

## Wie es kam

Der deutsche Pazifist, der seiner europäischen Gesinnung halber im Jahre 1933 mehr oder minder überlistet das deutsche Reich, welches nationalsozialistisch geworden war, verlassen musste, fand in der Hauptsache in Frankreich und in der C. S. R. liebevolle Aufnahme. Das war kein Zufall. Beide Staaten sind die besonderen Träger des europäischen Gedankens. In Paris und Prag stellte man in politischen Kreisen den Pazifisten immer wieder dieselbe Frage, eine Frage, die nur all zu berechtigt ist: **Wie war das möglich?** Die Antworten, die die aus Deutschland gleichfalls geflohenen Israeliten und Sozialisten gaben, waren in der Regel unbefriedigend. Die ersten standen der deutschen Entwicklung fassungs- und verständnislos gegenüber, die anderen wichen aus, weil sie

nur darauf bedacht waren, eigene Schuld zu verschleiern.

Und doch ist selbstkritische Einstellung bei dieser fundamentalen Frage die Grundbedingung, wenn man an eine europäische Zukunft glaubt. Soll ein kraftvolles Europa gedeihen, muss der deutsch-französische Gegensatz verschwinden. Dazu ist als erste Voraussetzung eine geistige Aenderung, ja völlige Umstellung in Deutschland erforderlich. Das französische Volk ist in allen seinen Schichten von einer Friedensliebe erfüllt, die kaum zu überbieten ist. Ob reich, ob arm, ob hoch, ob niedrig — von den Pyrenäen bis zum Unter- und Rheingebiet empfindet jeder einen wahren Hass gegen eine blutige europäische Auseinandersetzung. Das ist in Deutschland aber keineswegs ebenso. Die sogenannte

„Weimarer Republik“ bekannte sich laut Preamble der Verfassungsurkunde ausdrücklich dazu, dem inneren und dem äusseren Frieden zu dienen. Als diese schönen Verfassungsworte geschrieben als Gesetz angenommen wurden (1919), waren sie sicher ehrlich gemeint. Nach den furchterlichen vereinsten Kriegsjahren, nach den Entbehrungen durch Hunger und Not und nach den inneren Kämpfen im Winter 1918 zu 19 sehnte sich das deutsche Volk nach Ruhe, Frieden und Versöhnung. Diese Stimmung ging in den „fetten“ Jahren des Wiederaufbaus und der grossen Kredite von 1924 bis 1928 gänzlich verloren, weil so gut wie nichts geschah, um das deutsche Volk über die furchtbaren Sünden der Vergangenheit aufzuklären. „So gut wie nichts“ deshalb, weil die geringe wahrhaft pazifistische Propaganda aus Mangel an Mitteln an weite Kreise des Volkes überhaupt niemals herankam.

Das Volk erfuhr nicht, dass die verbrecherische Politik der kaiserlichen Regierung den Weltkrieg verursacht hatte. Dass das deutsche Feldheer durch die Strategie Fochs völlig geschlagen worden war. Dass die furchtbarsten Untaten deutscherseits im Kriege begangen worden waren, wodurch auch die Sympathien der Neutralen zum grössten Teil verloren gingen. Dass die deutsche Sozialdemokratie zu allem — wider besseres Wissen — ja und amen gesagt hatte.

Diese „Republik“, die dem deutschen Volke gleichsam wie ein Geschenk aus Himmelsklohen in den Schooss gefallen war, beging jedoch den zweiten gigantischen Fehler, nicht zuzupacken, das heisst, sie liess den gesamten Staatsapparat (mit verschwindenden Ausnahmen) so, wie sie ihn vorgefunden hatte, das heisst nationalstisch, reaktionär, militaristisch, monarchistisch. So wurde der Staat als solcher mehr und mehr unpopulär. Dem Ausschlag jedoch gab eine Wirtschaftskrise, die jeder Beschreibung spottet. Nach den „fetten“ Jahren brach 1929 die Arbeitslosigkeit über Deutschland herein, die in ihrem ganzen Ausmass noch nie richtig geschildert wurde. Man spricht gewöhnlich von 6 Millionen Erwerbslosen bei der Betrachtung des Jahres 1932. Es dürften aber im Winter 1932 zu 33 rund 15 Millionen Menschen gewesen sein, die als Wähler ohne ausreichenden Verdienst waren. Bei der Zahl der 6 Millionen wurden in der Regel nur die Familienväter gerechnet, was natürlich ein völlig falsches Bild ergibt. Diesen Unglücklichen, Unaufgeklärten versprach in einer bis dahin nie gekannten Propaganda die NSDAP alles, was sie hören wollten, was sie begehrten.

Die Männer aber, die von Amts wegen die Freiheit in Deutschland hätten bis zum letzten Blutstropfen verteidigen müssen, waren schon am 20. Juli 1932 „der Gewalt gewichen“. Europa glaubte an das Deutschland Stresemanns, das es für friedfertig hielt, während in Wahrheit von der Kanzlerschaft Stresemanns an (1933) bis zu seinem Tode „finassiert“, also gelogen wurde, um ganz erheblich im Geheimen aufzurüsten.

Europa glaubte an „Preussen“ als das Bollwerk der Republik, während in Wahrheit der preussische Staat nach wie vor von den alten Feinden Europas, den preussischen Junkern, beherrscht wurde. Europa glaubte an eine riesige deutsche pazifistische Sozialdemokratie, während in Wahrheit diese Partei den Panzerkreuzer „A“ bauen liess, am liebsten Oesterreich unektiert hätte und für die deutsche Kriegsschuld eintrat.

So hatte die NSDAP äusserst leichtes Spiel, einen derartig innerlich und äusserlich verlogenen und unpopulären Staat umzustossen und ihr „drittes Reich“ zu konstituieren.

Frieden aber, Versöhnung und Annäherung sind nur dann möglich und erspriess-

lich, wenn Wahrheit und Klarheit herrschen. Das Deutschland von 1919 bis 1933 starb an der Lüge. Wenn Europa aufblühen soll, müssen alle Europäer lernen, dass man im politischen Leben nicht anders wirken kann als im privaten, dass nur durch Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit sich der deutsch-französische Gegensatz überbrücken lässt.

Von solcher europäischen Gesinnung der Redlichkeit und wahrhaften Versöhnung kann bei diesem Deutschland nicht gesprochen werden. Dennoch: Sie zu erstreben, bleibt das Ziel.

Alfred Falk.

## Gegen Kriegs- und Rassenwahn

Wir veröffentlichen gerne den Bericht über die Völkerverständigungstage, die in Basel von der Europa-Union veranstaltet wurden.

Der Tag stand schon äusserlich unter günstigen Zeichen: der grosse, reich geschmückte Musiksaal war gefüllt! Von Herrn Geisler im Namen der Basler Sektion der Europa-Union begrüsst, betrat zuerst Herr

Regierungsrat Hauser,

von allgemeinem Beifall begrüsst, die Tribüne. Er freut sich, im Namen des ganzen Regierungsrates, ohne Unterschied der Parteien, den Veranstaltern der Tagung Gruss und beste Wünsche zum Gedeihen ihrer Arbeit überbringen zu können. Er selbst begrüsst eine Bewegung, die so entschlossen dem Weltfrieden und der Erhaltung europäischer Kultur dient und ist überzeugt, dass — all dem Drohenden unserer Zeit zum Trotz! — die Idee der Europa-Union siegen werde.

Nationalrat Dr. Karl Wick,

Redakteur des „Vaterland“ in Luzern sucht vor allem die geistige Grundlage einer echten Friedensarbeit festzuhalten. Krieg entsteht ihm aus jenem „ruchlosen Optimismus“, der an die menschliche Natur und ihre Werte — Klasse, Volk, Geschlecht — als absolute glaubt und für sie bis zum Äussersten kämpft; damit ist echter Friedenswille unvereinbar. Dem Friedenswillen Wilsons, des ergebundenen Politikers (ob er da dem sehr religiösen Amerikaner nicht Unrecht tut?) stellt er den auf das Seelische, Sittliche gerichteten Papst Benedikt und Pius entgegen, der an die Tiefe der Menschenherzen sich wendet. Der Friede wie die Freiheit in Ordnung ist nur auf christlich-religiöser Grundlage möglich; er kann nicht das Produkt äusserer Machtverhältnisse sein.

Als Sprecher der Völkerverständigung wendete sich nun

Prof. Dr. August Egger

aus Zürich mit flammdem Protest gegen die Judenpolitik des Dritten Reiches. Zunächst als Wirtschaftspolitik, die — entstanden aus Not und Ressentiment gegen wirtschaftlich erfolgreiche Juden — doch kein einziges Problem der deutschen Wirtschaft zu lösen vermag und nur ein sehr fähiges Element, eben die Juden, aus ihr ausschaltet. Auch die antisemitische Kulturpolitik ist durchaus widervernünftig: die relativ starke Besetzung der geistigen Berufe durch Juden erklärt der Sprechende durch den Feudalismus des deutschen Bürgertums, das die Arbeit in Finanz, Presse und Theater vielfach als minderwertig empfand: die Juden haben hier einfach eine Lücke ausgefüllt. Ebenso wenig stichhältig ist der Vorwurf des Internationalismus: gerade die deutschen Juden fühlten sich vielfach mit dem Staat verbunden, dass sie nicht nur ihre ganze wissenschaftliche und finanzielle Begabung in seinen Dienst stellten, sondern auch ihr Leben für ihn gaben.



Der eigentliche Grund der Judenpolitik liegt in Hitlers furchtbarer Rassenlehre. Ein Protest gegen diese furchtbare Lehre ist Menschenpflicht, sowohl um der gequälten Juden wie um des in seinem Seelenleben bedrohten deutschen Volkes willen, und nicht zuletzt um Europas willen, denn dieser Rassenwahn bedroht den Frieden der Welt. Als Schweizer, als Bürger, die vor dem Gesetze gleich sind, müssen wir protestieren gegen eine Lehre, die dem Glauben an eine letzte Gleichheit ins Gesicht schlägt; die Gleichheit in Gotteskindschaft und Brüderlichkeit! Auch

Maria Fierz,

die als Vertreterin der Frauenbewegung sprach, schlug mit Ernst und Würde denselben Ton an. Sie will nicht das deutsche Volk und seinen Antisemitismus richten, hält es aber für unsere Pflicht, zu sorgen, dass der Krankeitskeim dieser Massenpsychose nicht zu uns überspringe: Anzeichen dazu sind vorhanden! Sie wendet sich gegen jede Art von Antisemitismus als Frau, die sich gegen Unritterlichkeit und Unrecht auflehnt, nicht leiden will, dass man als „Juden“ nur Schieber, Ausbeuter und Geldmenschen betrachte und nicht auch die viel zahlreicheren treuen Familienväter, Sozialarbeiter, Gelehrten und Künstler von Verdienst, und dass bei der „Säuberung“ die minderwertigen „christlichen“ Elemente ganz vergessen werden.

Als Schweizerin empört sich Maria Fierz über die Unduldsamkeit gegen Minderheiten die der besten Tradition unseres Landes widerspricht. Wir sind doch nicht Strohköpfe, die sich vom nächsten Strohkopf anzünden lassen! Und endlich protestiert die Rednerin als Christin gegen den Antisemitismus und die Missachtung der Juden. Mit einem packenden Vers gegen Judenverfolger aus dem Nachlass ihres Vaters schloss die wahrherzige Rednerin.

Dr. Oskar Meyer,

Rechtsanwalt in Basel, dankt im Namen seiner israelitischen Glaubensgenossen für die herliche Würdigung der Vorredner, die ihnen, den unter fremdem Misstrauen seelisch Leidenden, wohltut. Er ergötzt ihre Voten durch Schilderung der verzweifelt Situation der deutschen Juden, die man nicht nur aufs schwerste plagt, sondern auch ausfindend durch Sperre und Steuern, bis sie schliesslich „nackt über die Grenze“ müssen, nach Streichers teuflischem Wort. Klagen kann der deutsche Jude nicht: er ist mundtot. Die Glaubensbrüder im Ausland helfen den Flüchtlingen und suchen ihre Not kundzumachen; den im Lande Bleibenden können sie nicht helfen. Sie müssen hoffen auf eine Zeit, da wieder Humanität herrschen wird, da man wieder gerecht wird. Denn niemals haben die Juden den Weltkrieg gewollt, sondern immer im Sinn von Gesetz und Propheten den Frieden gesucht, den Kant und unser Dichter Hebel verkündet und gewünscht haben.

## Beauch bei den Göttern

In diesen Tagen, da der Wert von Verträgen heiss umstritten wird, bin ich in die Oper „Das Rheingold“ verschlagen worden. Niemand hätte ich mir träumen lassen, dass Wagner so aktuell sein kann. Es herrscht geradezu ein Mangel an Zeitentrückheit.

Die Handlung, richtig verstanden, hat eine Schuldentilgung riesigen Ausmasses und die Verteilung der Goldvorräte zum Thema. Der germanische Gott Wotan, dessen einzig nennenswerter Besitz ein guterhaltener Speer ist, den er dehalb nie aus den Händen lässt, hat sich aus Prestigegründen bei der Baufräma Gebrüder Fasolt und Fafner eine neue, mit allem Komfort der Altzeit ausgestattete Burg bestellt. Auch seine ungewöhnlich reizlose Gattin Fricka hat ihn zu diesem Luxus aufgehetzt, sie allerdings in der stillen Hoffnung, ihr Mann werde dann mehr zu Hause bleiben und weniger die Ehe brechen als bisher. Dies erweist sich als Irrtum. Wotan bedeutet ihr, nur mit anderen Worten, dass von einer Aenderung seiner Lebens- und Liebesgewohnheiten auch nach dem Umzug nicht die Rede sein könne. Fricka schluckt die Enttäuschung herunter und gibt zunächst bloss ein paar Stöckchen stolzer Stabreime von sich. Das Ehepaar hat jetzt wichtigere Sorgen. Die Burg ist schlüsselfertig und muss bezahlt werden.

Wotan hat mit Fasolt und Fafner bei Vergabung des Auftrages einen mündlichen Vertrag geschlossen, der einen klaren Betragsfall darstellt. Er hat ihnen als Preis die Göttin Freia zugesichert, mit dem (später eingeständenen) Vorsatz, die Bezahlung schliesslich zu verweigern und das Ganze für einen Scherz zu erklären. Um aber den körperlich sehr eindrucksvollen, mit Baumstämmen spazieren gehenden Baumeistern nicht nur mit musikalischen Phrasen unter die Augen treten zu müssen, hat Wotan mit dem geschäftstüchtigen Feuergott Loge einen Rückversicherungsvertrag getätigt, demzufolge Loge rechtzeitig einen vollwertigen Ersatz für die unabkömmliche Göttin der Jugend bereitzustellen sich verpflichtet. Loge allerdings ficht denn diesen Vertrag seinerseits mit der Begründung an, Unmögliches zu ermöglichen könne nie und nimmer Gegenstand einer verbindlichen Abmachung gewesen sein.

Eines schönen Morgens ist der Fälligkeitstermin da. — Fasolt und Fafner kommen, vom Orchester ungeachtet, auf's Liebloseste charakterisiert, den Vertragspreis zu kassieren. Wotan, im Kreise der Seinen, macht den Herren sofort die Erklärung, dass sie nicht bei Troste seien, was natürlich von ihrer Seite nicht unwidersprochen bleibt. Fasolt, wenn auch laut Regieanmerkung „sprachlos“, hält den Göttern ein ehrlich enttäushtes Kolleg über die Notwendigkeit, Verträge zu erfüllen; er tut es in der urbansten Form, deren Wagner fähig ist, nennt Wotan einen Lichtsohn, dem er nur ins Gewissen singen wolle. Er gibt seiner Verwunderung Ausdruck, dass Wotan sich von ihm, dem dummen Riesen, belehren lassen müsse, was es für anständige Leute mit Verträgen auf sich habe. Sein Bruder Fafner, der den Kontraktbruch gewittert hat, ist energischer, drängt auf Abbruch der Verhandlungen und zungsweise Pfändung.

Wotan ist in schlecht verhohlener Verlegenheit. Als der für friedliche Lösung geneigte Fasolt ihn um sein letztes Wort in dieser Sache bittet, fällt ihm nichts Besseres als der kuriose Satz ein: „Sinn! auf andern Sold!“ — was füglich ihm selber zukäme. Die Erbauer Walhallas haben nach solch böswilligem Bescheid genug, ihnen „geht der Kaffee hoch“, wie man ein paar Jahrtausende später sagen wird. Sie packen Freia und wollen die Versammlungswiese verlassen. Jetzt kommt es zu einem Zwischenfall. Der Gewittergott Donner, der an Stelle der rechten Hand ein elektrisches Bügeleisen trägt, springt vor, gewillt, die unverschämten Gläubiger auf seine Art zu entlohnen. Ein kleiner Mord im Affekt wäre unvermeidlich, wenn nicht Wotan mit seinem Speer eingriffe. Hierbei hat er die Unverfrorenheit, sich vor unsern Ohren als Schützer von Verträgen aufzuspielen!

Die für alle Teile ziemlich verfahren Situation rettet der lange erwartete Loge. Er kommt vertragswidrig mit leeren Händen, und nun ist Wotan für ein Weilchen wieder ganz oben auf. Denn nun kann er von seiner Seite der Betroffene sein: wo ist bitte sehr der vereinbarte Ersatz? Loge beschränkt sich zunächst auf faule Ausflüchte, die sich auch auf die Überflüssigkeit des Bargenbaues erstrecken. Alle beschimpfen ihn, Donner rasselt schon wieder verdächtig mit dem Bügeleisen. Fasolt und Fafner stampfen ungeduldig auf der Stelle, und Fricka löst Gift. Da endlich rückt Loge mit der Sensation des Tages heraus, der Meldung von dem Barren Gold, der vor einer halben Stunde von dem Zwergen Alberich den Rheintöchtern unter den Flossen weg geraubt worden sei. Wie wäre es damit? Fafner ist sofort Feuer und Flamme, während Fasolt nach wie vor mehr erodisch interessiert ist und auf Freia ungern verzichten möchte. Wotan fragt scheinheilig, wie Loge das Gold zu beschaffen plane. Natürlich wieder durch Diebstahl wie denn anders? Wotan ist einverstanden. Die Riesen gewähren ihm ein Moratorium von einer Nacht und beschlagnahmen Freia als Garantie.

Zuschauern, mit welchen Gaunereien Loge und Wotan sich das Gold transferieren, würde zu weit führen. Wotan salviert sich mit dem lügnischen

Vorbehalt, gestohlenen Gut zu stehlen, sei statthaft, ja ein Verdienst. Dabei hat er nicht einen Moment die Absicht, es den rechtmässigen Eigentümerinnen zurückzugeben. Erst froh bezahlen zu können. Nach ihm die Götterdämmerung!

Man hat an dem römischen Recht eine Menge ausgesetzt. Das germanische, offenbar so artgemäss, dass es sogar in Opern verherrlicht wird, scheint überhaupt nur aus Unrecht zu bestehen. Oder liegt der Witz darin, dass es nur für Götter gilt? Reinhold.

## Nazidentische Kultur

Wir können es sehr gut verstehen, wenn die Leser der „Aktion“ jeder gezeichneten Lektüre aus dem Wege gehen. Aber es ist notwendig, um feststellen zu können, bei welchem Grade der Leistungsfähigkeit die Nazizeitungsredakteure bereits angekommen sind. Von Zeit zu Zeit ein Geistesprodukt, Rezept a la „Stürmer“, oder, das kommt auf dasselbe heraus, a la „Das Dritte Reich“ zur Hand zu nehmen, ist eine Notwendigkeit. Freilich, das kostet Geld, und das soll man für solche Ware — Muster ohne Wert — nicht ausgeben.

Von einen der eifrigsten Mitarbeiter des hier erscheinenden „Dritten Reiches“ erhalten wir nun ohne Bezahlung einen Artikel in Briefform zugesandt — vor mir liegen 37 von dieser Sorte, ich habe alle aufbewahrt. — Da nun nach Nazist, alle diese Arbeiten ohne Unterschrift sind, habe ich bei heute von einer Veröffentlichung abgesehen, weil es mir aber möglich war, in den letzten Tagen festzustellen, dass der Verfasser Mitarbeiter und Leitartikler des „Dritten Reiches“ ist, habe ich es nicht übers Herz gebracht, unseren Lesern diese Geisteskost zu unterschlagen. Also Leser und Leserin, geniessen das folgende und danke Du liest den „Stürmer“ oder das „Dritte Reich“.

Porto Alegre, den 11. Februar 1936  
Herrn Kniestadt, Direktor der Aktion,  
Judenblatt,  
P. Alegre.

Werter Herr!

Den Stunk, welchen Sie in Ihrem berüchtigten Juden- und Emigrantenblatt unter Berücksichtigung der harsatubendsten Deutschfehler Monat für Monat vom Stapel lassen, kann ich wahrlich keinen guten Stank nennen, sondern einen solchen im schlechtesten Sinne. Dass Sie und Ihre Helfer es nur auf Hitler abgesehen haben, sondern nicht auf den so verpönten „Faschismus“, ist ein Beweis, dass Ihre „Presse“ von Juden redigiert wird, von dieser verfl. — Weltpost. Sie machen sich mit Ihrer sog. Aktion teils unendlich verhasst, teils unsterblich lächerlich. Etwas Gutes werden Sie aber nie ernten. Wer Sch..... sät, der kann nicht hoffen, etwas Gutes zu ernten. Sondern Sch..... bleibt Sch..... Und Ihnen muss es daher sch..... gehen.

Mit deutschem Gruss!

(Ich habe gehört, dass Hitler Sie nicht mehr heilen könne: Sie gehören bereits zu den unheilbaren Verrückten.)

Im Saargebiet an der frz. Grenze wurde so ein gottsdämmlicher Jüd' verhaftet als er 390.000 Markchen in seinem Automobilreifen über die Grenze schleichen wollte. Es ging ihm aber verflucht dreckig dabei: man beschlagnahmte diesem filio da p... das Geld und transportierte dann diesen elenden Hund ins Zuchthaus oder hoffentlich ins Konzentrationslager, wo es dann diesem Halunken verdammst dreckig gehen möchte.

Mit welcher edlen Rasse man es in den Herren Juden zu tun hat, sieht man mal wieder am besten am Mord in Dabos. Warum ging dieser feige Schuft nicht nach Deutschland und schoss Hitler über den Haufen? Ja warum nicht?

Das für heute. Wenn verlangen danach ist, bringe ich noch Einige zum Abdruck. Diesem Helden aber sage ich, dass er mich damit nicht abhält die Wahrheit zu sagen.

FR. KNIESTEDT.

(Obiger Brief ist genau nach Original abgesetzt, also auch mit sämtlichen Fehlern. Anmerk. des Setzers.)

## Stahlhelm Brasilien

Der Nummer 6 der „Schwarzen Front“ entnehmen wir, dass am 8. Dezember 1935 in São Paulo eine Landeskonferenz der Stahlhelmer Brasiliens stattgefunden hat. Laut Meldungen, haben Delegierte aus ganz Brasilien, darunter drei aus dem Staat Rio G. do Sul daran teilgenommen. Nach ausgiebiger Debatte wurde beschlossene, den Auflösungsbefehl nicht nachzukommen, im Gegenteil, nun erst recht als Landesvereinigung weiter zu bestehen, und mit allen Hitlergegnern eine eiserne Front gegen die NSDAP zu schaffen.

Von einem Interessenten wird uns mitgeteilt, dass die hiesige Stahlhelmguppe, welche vor ein paar Jahren aufgelöst wurde, in der Neugründung begriffen ist.

## Eine deutsche Frau und Mutter schreibt

„... Wie Ihr wisst, bin ich eine sogenannte reine Arierin, mein Mann aber ist ein ebenso reiner Jude. Walter, mein Sohn aus erster Ehe, hat einen ererbten Vater, gehört also auch der „Edelrasse“ an. Kurt, mein Sohn aus zweiter Ehe, ist dagegen ein Mischling.“

Mein Mann und ich führten das Geschäft bisher immer gemeinsam. Nun dürfen unsere alten — zumeist arischen — Kunden nicht mehr „beim Juden“ kaufen. Hierzu kommt noch, dass unser Hauptkonkurrent dafür sorgt, dass jeder umgehend denunziert wird, der uns zu nahe kommt. Es geht uns mit jedem Tage schlechter, zumal Kurt als Mischling mit sehr jüdischem Namen seine Arbeit einfriedet hat und von uns ernährt werden muss. Da müsste es doch, sollte man meinen, möglich sein, dass ich, die Arierin, das Unternehmen weiterführe. Man hat mir aber, als ich die Fühler ausstreckte, bedeutet, ich sollte ja die Finger davon lassen. Ich würde mich nur verdächtigt machen und die Sache würde nicht mal Sinn haben. Die Firma bliebe weiter „nichtarisch“, auch wenn ich Alleininhaberin würde, denn es arbeite ja jüdisches Geld darin. Nämlich das Geld meines Mannes, mit dem ich in Gütergemeinschaft lebe. So trifft mich, die Arierin, der Judenboykott in seiner ganzen Schwere.

Man könnte sagen — na ja, Rassen-schande! Aber wenn ich mich heute von meinem Manne scheiden liesse, würde mir dieses Verbrechen sofort verziehen und ich wäre wieder in die Blutgemeinschaft aufgenommen, dürfte allerdings meinem ehemaligen Mann nicht mal auf der Strasse die Hand geben. Bestraft werde ich also nicht für die „Rassenschande“, sondern dafür, dass ich bei dem Verlorenen ausharre. Rassenschande ist rückgängig zu machen — das gehört auch zu den besonderen Feinheiten der neuen Gesetzgebung.

Walter, mein Aeltester, trifft eben seine Vorbereitungen, um unser Haus zu verlassen. Er ist — als reiner Arier — heute noch Beamter und kann es sich, will er seine Arbeit nicht verlieren, einfach nicht leisten, weiter in einem jüdischen Hause zu wohnen. Wir selbst haben ihm raten müssen, sich ein möbliertes Zimmer zu suchen. Leichten Herzens haben wir's nicht getan, denn nun fangen die Schwierigkeiten erst eigentlich an. Darf er uns denn wenigstens besuchen? Den hier geltenden Bestimmungen nach: nein! Allenfalls darf er sich mit mir am dritten Ort treffen. Mit seinem jüdischem Stiefvater und seinem halbjüdischen Bruder darf er überhaupt nicht zusammenkommen, denn Beamten ist es streng untersagt „mit Juden freundschaftlich zu verkehren“. Den eigenen Bruder, der im gleichen Ort wohnt, soll er nicht mehr sehen! Können Ihr Euch das vorstellen?!

## DIE ACTION

IST DAS ORGAN FUER  
FREIHEIT UND RECHT

Abonniert und unterstützt des-  
halb die „Aktion“



## Goldschmiederei - Uhrwerkstatt Suissa

Spezialität in Reparaturen von Stoppuhren,  
Armbanduhren, Taschenuhren, Weckeruhren,  
Wanduhren, Kontroll- sowie Lokomobiluhren.

VERKAUF von Taschen- und Armbanduhren von 25\$000 an.  
Dreissigjährige Praxis. — Diplom zur Einsicht.

Kauft jede Quantität altes Gold und Silber, zu den höchsten  
Kurspreisen, mit Autorisation der brasilianischen Staatsbank.

Hauptgeschäft:

RUA RIACHUELO 1612

Filiale:

RUA VOL. DA PATRIA 19

PORTO ALEGRE

### Abonniert

lest

und gebt sie weiter  
DIE AKTION

### BÜCHER

Alle in Deutschland verbotenen Bücher  
Zeitschriften usw. werden besorgt und  
gegen Voreinsendung des Betrages zu-  
gesandt.

Verlag der „Aktion“ - P. Alegre

Caixa postal 501

### Dr. WEISFELD

ADVOKAT

Avenida Octavio Rocha 40  
2. Stock

Telephon Nr. 6765

Sprechst. 9-11,30 und 15-17 Uhr

### Werbet fuer die „Aktion“

## Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.

(44. Fortsetzung.)

Wie ich bereits erwähnte, hatte ich  
in jeder Woche einige derartige Er-  
lebnisse. Man gewöhnt sich an alles,  
aber mir sind doch Ereignisse über  
den Weg gelaufen, die einem als un-  
gewöhnlich erscheinen müssen.

Ich muss den Herrn Beauftragten  
einer Kolonisationsgesellschaft aus  
Minas Geraes, W. Borsenius, gut ge-  
fallen haben. Am 21. Dezember 1912,  
abends nach 8 Uhr klopft es an mei-  
ner im 4. Stock gelegenen Wohnung.  
Ich öffne und vor mir steht der dicke  
Borsenius, und in seiner Beglei-  
tung der Student der Philo-  
sophie Feyerabend. Nachdem mir  
diese Herren etwa zwei Stunden ohne  
Erfolg, von ihren Plänen erzählt und  
mir ein gutes Angebot gemacht hatten,  
empfahlen sie sich, ohne zu ahnen,  
dass dieser Spaziergang ihnen zum  
Verhängnis werden sollte. Ich be-  
gleitete sie bis zum Haustor, es war  
bitter kalt, und sie entfernten sich  
schnell. Aber dennoch waren sie von  
politischen Achtloschensjüngens be-  
obachtet worden.

Am anderen Morgen wurde Borse-  
nius als brasilianischer Anarchist in  
seinem Hotel verhaftet. Natürlich  
konnte er und auch ich bald beweisen,  
dass das ein Irrtum war. Aber die  
Polizei hatte aus seinem Gepäck Ma-  
terial beschlagnahmt, aus welchem her-  
vorgeht, dass er Menschenhändler war,

## Urso Branco

Rua Dr. Barros Cassal 51

Reparaturwerkstatt für  
sämtliche Herrenhüte.

Peter Strenge

## Achtung!

SCHUHGESCHÄFT

„A PRINCEZA“

Wünschen Sie ein gutes Paar Schuhe  
für Herren, Damen oder Kinder?

Wünschen Sie einen Hut der letzten  
Mode?

Besuchen Sie ohne Zeitverlust dieses  
Haus, das nur gute und billige Artikel  
führt! — Besichtigen Sie unsere  
Ausstellung. — KEIN KAUFZWANG.

Rua Voluntarios da Patria 733  
gegenüber der Eisenbahnstation.

wofür er später drei Monate Gefängnis  
bekam.

Sein Geschäftsfreund, Feyerabend,  
war ausgerückt, er hatte als Held den  
besseren Teil der Tapferkeit erwählt.  
Wie war ich erstaunt, als ich nach  
Jahren feststellte, dass dieser Feyer-  
abend zum wirklichen Helden avan-  
ciert worden war. Ich stellte nämlich  
fest, dass auf dem Heldendenkmal im  
Garten des Turnerbades in São  
João, der Name desselben Feyer-  
abend zu finden ist, und es da heisst:  
„Gefallen auf dem Felde der Ehre.“  
Feyerabend war nach seiner Flucht  
aus Deutschland bei einem Bankhause  
in Porto Alegre angestellt, ging nach  
Drüben, um auf dem Felde der Ehre  
als Held zu sterben.

Es war gefährlich, sich als Auslän-  
der in meiner Begleitung sehen zu  
lassen, oder mich in meiner Wohnung  
aufzusuchen. Am Sonntag vor Weih-  
nachten vormittags erhielt ich den  
Besuch eines tschechischen Anarchis-  
ten, Buchbinder von Beruf, er blieb  
über Mittag. Als er nichtsahnend das  
Haus in welchem ich wohnte, verliess,  
wurde er verfolgt und verhaftet. An-  
fang Februar teilte er aus Brunn seine  
Verhaftung und Ausweisung mit.

Das waren aber nicht die einzigen  
Fälle. Es war für die preussisch-po-  
litische Polizei klar, dass jeder in mei-  
ner Nähe ein Antimilitarist, ein Anar-  
chist sein musste. Im Winter 1912/13  
hatte die Arbeitslosigkeit in Deutsch-  
land einen bis dahin noch nie gekann-  
ten Umfang angenommen. Von Seiten  
der Gewerkschaften aller Rich-  
tungen, sowie von den politischen  
Parteien, vor allem den Sozialdemo-

BILLIG! BILLIG!

## MÖBEL nur bei FRIEDMANN & FOS.

Grosses Lager von Möbel in modernem  
Stil in Imbuira, Louro, Açouta-Cavallo,

— Caroba, Cedro und Pinho. —

Spezialität in furnierte Moebel

Verkauf gegen Bar und auf Abzahlung!

Solide Arbeit — Garantierte Ware

KEIN KAUFZWANG

Avenida Oswaldo Aranha 588 --- Esquina Thomaz Flores

## ARGENTINISCHES TAGEBLATT

Agent für Süd-Brasilien:

FR. KNIESTEDT. PORTO ALEGRE

Caixa postal 501

EINZELVERKAUF

in Porto Alegre

des Argentinischen Wochenblatt

sowie

Argentinisches Tageblatt

(Sonntagsnummer)

AGENCIA „BRAZIL“, Rua Voluntaria  
da Patria 1201.

ZEITUNGSSTAND Galeria Chaves (unten).

## Kurt Tucholski

Als einer der schärfsten Gegner  
des heutigen Hittersystems, verschwand  
er, nach dessen Machtantritt, von der  
literarischen Bildfläche. Jetzt kommt  
aus Gutenberg die Nachricht, dass  
Kurt Tucholsky, wohl der begabteste  
Satyriker seiner Zeit, am 21. Dezem-  
ber 1935 Gift genommen und am 24.  
Dezember dortselbst beigesetzt wurde.  
Auch er hatte eine andere Entwick-  
lung der Dinge erwartet. Als nun  
doch in seinem Deutschland das Grobe,  
Materielle, die Kulturlosigkeit des  
Folterknechtthumswerksans Ruder kam,  
war für ihn, den Idealisten, kein  
Platz, und er legte die sonst so spitze  
Feder aus der Hand.

Eines seiner Arbeiten ist das fol-  
gende unter dem Pseudonym Theo-  
bald Tiger in Berliner Dialekt ver-  
fasste Gedicht:

### JOEBBELS

Du bist mit irgendwat zu kurz ge-  
kommen.

Nu rächste dir, nu lechste los.

Dir hamm se wohl zu früh aus Nest  
jenommen!

Dubistkeen Heros, det markierste bloss.

Du haest'n Buckel, Mensch — du bist  
nich richtig!

Du bist bloss laut — sonst biste ja  
nich wichtig!

Keen Schütze — een Porzellanzler-  
schmeisser.

Keen Führer biste, — b'loss'n Reisser,  
Josef, du bist een jrosser Mann!

Das war glänzend, zu seiner Zeit,  
aber überholt, darum die Selbstpreis-  
gabe. Wir begreifen es.

**Sacy**

ist eine Zusammenstellung von na-  
türlichen destillierten Blumen und  
petroleumhaltigem Aether. Unschrä-  
dlich für die Menschen, übt es  
jedoch seine furchtbare Wirkung  
auf alle kaltblütigen Insekten aus,  
wie da sind: Fliegen, Mücken, Flöhe,  
Wanzen, Ameisen, Schwaben usw.;  
indem es ihr Nervensystem angreift,  
führt es den Tod durch Erstarrung  
herbei.

kraten, wurde unter anderen auch in  
Volksversammlungen Stellung zur  
Frage der Arbeitslosigkeit, das heisst  
zur Wirtschaftsnot genommen, aber  
das alte Zeug. In allen Versamm-  
lungen erbrachte man den Beweis,  
dass die Absatzgebiete fehlen, dass  
Ueberproduktion vorhanden sei. Das  
liege im kapitalistischen System, da-  
rum muss das Volk, die Arbeiter selbst  
die Leitung des Staates in die Hand  
nehmen, was nur zu erreichen ist,  
wenn wir die Mehrheit in den Par-  
lamenten haben, wenn wir durch un-  
ser Mitregieren den Kapitalismus um-  
formen usw., darum arbeitet für die  
nächsten Wahlen. Den Arbeitslosen  
wurden diese Fragen zu viel, sie opo-  
nierten, gingen nicht mehr zu diesen  
Versammlungen, oder versuchten dort  
zu protestieren. In den Arbeitsnach-  
weisen der Gewerkschaften drohte  
man den rebellierenden Arbeitslosen  
die Unterstützung zu entziehen und  
von der Arbeitsvermittlung auszu-  
schliessen.

In dieser Zeit war es, wo „Er“, von  
Gottesgnaden, Wilhelm von Hohen-  
zollern, König von Preussen und Kai-  
ser aller gut disziplinierter, im kada-  
vergehorsam erzogener Denker und  
Dichter, also aller Deutschen, beschloss,  
den 27. Januar 1913, seinen Gebur-  
tag, nach Berlin ein grossangelegtes  
Ordens- und Krönungsfest abzuhalten.  
Ausgerechnet in der Zeit wo in Deutsch-  
lands Hauptstadt ein, nach damaligen  
Begriffen unbekanntes Elend herrschte,  
veranstaltete Deutschlands Herr-  
scher, um sein „artiges“ Volk zu ver-  
höhnern, ein Fest wie es Deutschland  
noch nicht hatte.

In einigen sozialdemokratischen Be-  
zirken beschloss man, den Parteivor-  
stand aufzufordern, Protestversamm-  
lungen abzuhalten. Im „Vorwärts“  
erklärte man, dass das, was da am Kö-  
nigsplatz stattfindet, sei eine rein per-  
sönliche Angelegenheit des Königs von  
Preussen, und die Partei denke nicht  
daran, deswegen Protestversamm-  
lungen abzuhalten, man werde bei Ge-  
legenheit im Parlament darauf zurück-  
kommen. Ich war Mitglied der Anar-  
chistischen Vereinigung Berlin. Wir  
hatten etwa 50 Mitglieder, zur Zeit  
waren 8 in Arbeit, der Rest, verteilt  
in allen Berufen, gehörte zum Heer  
der Arbeitslosen. Also die Instanzen  
der Arbeiterpartei und Gewerkschaften  
lehnte es ab, etwas zu unterneh-  
men. Das arbeitslose Volk von Ber-  
lin wollte protestieren, hier war es  
an der Zeit, dass wir dem Wunsche  
der revolutionären Strasse nachkamen.

Wir mieteten uns den grössten Saal  
von Berlin und wandten uns an alle  
bekannten „Volksgrössen“, um sie als  
Referenten zu gewinnen, aber alle  
lehnten ab, auch Karl Liebknecht, aus  
Disziplin, aber selbst die Grössen der  
verschiedenen revolutionären Syndi-  
kalisten fanden einen Grund zum ab-  
lehnen. Der 27. Januar kam und ich  
war der einzige Referent in diese-  
r Versammlung, in einer Versammlung  
wie sie bis dahin Deutschland noch  
nicht gesehen hatte. Mein Referat  
über das Thema „Die Arbeitslosigkeit  
und der revolutionäre Kampf gegen  
den Hunger“, brachte mir 4 Monate  
Gefängnis.

(Fortsetzung folgt.)



## Der Mord in der Schweiz

Das hiesige offizielle Organ der NSDAP, «Fürs Dritte Reich», veröffentlicht in ihrer Nummer 6 die Todesanzeige für ihren in Davos, in der Schweiz, ermordeten Pgg. Gustloff.

Als wir in der letzten Aktion über den Fall berichteten, und unseren Standpunkt darlegten, gaben wir zugleich der Vermutung Ausdruck, dass die NSDAP sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen wird, ihn propagandistisch auszuwerten. Freilich dachten wir nicht, dass schon die Todesanzeige in einem solchen Sauberheidenton zu verfassen, möglich ist. Sie soll deshalb hier wortwörtlich abgedruckt werden. Den schwarzen Rand können wir uns schenken, dagegen haben wir verschiedenes anderes an den Rand zu bemerken.

### Jüdische Mordbuben.

Aufgehetzt und angeregt durch eine zügellose Hetzkampagne internationaler Schreiberlinge, die auch in einer Schreibstube Porto Alegre anzutreffen sind, hat sich ein feiger jüdischer Mörder dazu hinreissen lassen, seinem rassistisch verankerten Mordhungers Luft zu machen und einen braven Deutschen, den Landesgruppenleiter der Schweiz

### Pg. Wilhelm Gustloff

durch fünf Revolververhüssnisse niederzustrecken. Die zivilisierte Welt verurteilt dieses abscheuliche Verbrechen auf das Schärfste. Die ganze Schweizer Nation ist tief empört über diesen Akt. Ein Jude, der wie alle anderen, keine feste Heimat hat, missbraucht die schweizer Gastfreundschaft, um einen Deutschen, der auch als Gast in diesem Lande lebt, über den Haufen zu knallen. Er hat ihn getötet, weil er Nationalsozialist war! Wir können fast eine Parallele ziehen zwischen Davos und hier. Eine deutsch-geschriebene Zeitung — die ihre Nahrung zum grossen Teil deutschfeindlichen Zeitungen in der Schweiz entnimmt — will immer mit Hartnäckigkeit ihren Lesern einpauken, dass wir durch das Tragen unseres Braunhemdes und des Parteisymbols «provisieren». Unermüdlich wird unsere Ausweisung angedroht. In der Schweiz hat es der Bundesrat abgelehnt, dem Drängen «gewisser Kreise» nachzugeben und Gustloff aus der Schweiz auszuweisen.

Auch hier haben wir solche «gewisse Kreise». Sie würden es gerne sehen, wenn wir durch ihre Wühlerreien müde und disziplinos oder auch gegen das 1. Gebot unserer Verordnungen für auslandendeutsche Pgg. verstossen würden, dass da heisst: «Achte die Gesetze des Landes, dessen Gast du bist».

Wir aber wissen, dass das Opfer unseres Pgg. Wilhelm Gustloff die noch schlafende Menschheit wieder einmal aufrüttelt, damit sie endlich sehend wird, welche dunklen Mächte unablässig an Werke sind, Deutschland und auch die übrige Welt zu provozieren. Und wieder einmal hat ein Jude, der Sohn eines Rabbiners! den Beweis geliefert, dass man nicht nur morden lassen kann, sondern auch selbst dazu bereit ist.

—X—

Fürs erste ist festzustellen, dass eine noch so «zügellose Hetzkampagne internationaler Schreiberlinge» nicht im Stande wäre, den in Deutschland, in den drei Jahren seiner tiefsten Schmach geschehenen Dingen auch nur annähernd nahe zu kommen. Es ist durchaus möglich, dass die Verbrechen des Dritten Reichs, soweit sie sogar in nazifrommen Blättern durchsickern, Tatsachenberichte von Verwandten, Freunden oder gar eigenes Erleben hinreichend genügen, in einem jungen Menschen den Entschluss zu einer solchen Tat reifen zu lassen. Und vom Entschluss bis zur Durchführung ist dann gewöhnlich nur ein Schritt, namentlich dann wenn solche Pläne im Kopfe eines jungen exaltierten Menschen entstehen. Dazu muss noch nicht einmal der «Mordhungers in dieser Rasse verankert

sein. Das sind schliesslich Dinge, die für den Strafrichter oder für den Psychiater wichtig sein mögen. Für uns gilt es heute neuerdings festzustellen:

Solange Deutschland besteht, gab es nur eine Partei, die der Bestialität Hymnen sang. Nur eine einzige Partei, die mit Ehrenstellen und höchsten Würden Menschen belebte und belehnte, deren einzige Leistung in gerichtlichen Morden besteht. Nur eine einzige Partei gibt es in Deutschland, die, ehe sie an die Macht kam, mit einem Sadismus ohnegleichen, alle erdenklichen Todesarten für ihre Gegner ankündigte, dieses Versprechen, das einzigste allerdings von allen Programmpunkten, mit hunnischer Bestialität erfüllte. Diese Partei ist die NSDAP, die seit Jahren mit nicht auszudenkender Verlogenheit es versteht die Anhänger ihrer Bewegung stets als die unschuldigen Verfolgten darzustellen, ihre Gegner allerdings in der niederträchtigsten Weise zu diffamieren. Diese Partei hat seit ihrem Bestehen, das Schiessen, Stechen, Knüppeln und Henken idealisiert, daraus eine patriotische Wollust gemacht und in Millionen einen wahren Kult des Kannibalismus geschichtet. Die NSDAP hat Deutschland eine ewige Schande aufgeladen, weil sie es zur Heimat eines Rückfalles in Geheulen und Gestöhnungen eines Dackelhündchens gemacht hat. Eine Unchre, die wahrlich grösser ist, als irgend eine über die man soviel lesen kann. Aber es zeigt sich, dass es gewisse Arten von Unchre gibt, gegen welche die nationale Seele so unempfindlich, wie der durch Drachenblut gehörnte Siegfried ist.

Zu diesen grundsätzlichen Bemerkungen ist noch hinzuzufügen, dass es doch für jeden noch einigermaßen Denkenden, wohl den Gipfelpunkt der Heuchelei bedeutet, wenn ausgerechnet die Nazis, die seit Jahren durch ihre Gangster in fremden Ländern ihren unliebsamen Persönlichkeiten kiten, man denke an Dollfuss, Lessing, Ingenieur Formis usw., sich entriisten, dass einmal einer der ihren, Opfer eines Anschlags wurde. Sie, nur sie allein dürfen Gastfreundschaft missbrauchen. Und sie beweisen es auch sogleich, indem sie in einem Zuge das «Deutsche Volksblatt» angreifen, ein bodenstämmiges Unternehmen, weil es seine Pflicht tut und seine brasilianischen Landleute deutscher Abstammung an ihre Pflichten als brasilianische Bürger gemahnt. Dass dabei die Nazis schlecht wegkommen, liegt in der Natur der Sache. Dem scharfgeschliffenen, wohlgedachten Beweisführungen des Deutschen Volksblattes haben diese Armen im Geiste nichts entgegenzusetzen. Deutsches Denken, im guten Sinne, fehlt ihnen und das Instrument der Sprache beherrschen sie nicht. Was bleibt, ist eine Kollektion von Phrasenleichen, mit denen man zur Not ein Wochenblatt füllen kann. Ihre wahren, einzigen Argumente, Schlagring, Revolver und Dolch, können sie im Ausland nicht anwenden. Zu ihrem grössten Leidwesen. Damit kann nur in Deutschland selbst die Volksgemeinschaft hergestellt werden.

## Zeitgeschichte

Wir haben in den letzten Jahren öfter als es uns lieb war, für notwendig erachtet, der N. D. Z. den Vorwurf der subjektiven Stellungnahme zu allen das neue Deutschland betreffenden Dingen machen zu müssen. Es ist daher nur recht und billig, den unseres Wissens ersten Fall erfolgreicher Objektivität aufzuzeigen. Es handelt sich um einen Artikel «Ein mögliches Buch über Deutschland». Diesem Artikel liegt ein Antwortschreiben des brasilianischen Schriftstellers Dr. Mucio Leão an Fr. Inez Teltscher zu Grunde, die Dr. Leão hat, über seine Eindrücke in Deutschland ein Buch zu schreiben.

Dr. Leão machte die Reise auf Einladung der deutschen Regierung in Gesellschaft einer Anzahl südamerikanischer Journalisten mit. Dr. Mucio Leão lehnte das Annehmen mit folgender Begründung ab:

«Denn erstens einmal wird jeder Journalist, der so schnell reist wie wir (unsere Fahrt ging fast durch ganz Deutschland, und dieser weite «Raid» dauerte weniger über 20 Tage), und dann anfängt, ausgiebig über alles zu schreiben, was er gesehen hat, schliesslich Unwahrheiten aller Art erzählen. Das Problem wird noch schwieriger, wenn es sich um ein völlig in der Organisation begriffenes Land handelt, dessen Kultur- und Arbeits-Normen täglich geändert, umgewandelt werden. Wie sollte man das alles auf einer so «kinematographischen» Reise sehen und fühlen, und dann vernünftige Dinge darüber sagen können? Wie sollte ein armer Teufel nicht tausend Fehler begehen, die nicht über Zeit und Vorbedingungen für eine ehrliche Prüfung verfügt und sich entschliesst, die Dinge weitläufig zu kommentieren.»

Das ist ein erfreuliches Bekenntnis, und es wäre zu wünschen, dass alle Journalisten so gewissenhaft dächten. Weiter schreibt Dr. Leão, nachdem er sein Bekenntnis zur Demokratie abgelegt, folgende Zeilen:

«Wenn ich nun aber auf diesem Standpunkte verharre, wie kann ich über die Politik Hitlers schreiben, ohne sie als einen Rückschritt ins Mittelalter oder vielleicht besser ins germanische Altertum zu charakterisieren? Wie sollte ich weitläufig über Deutschland schreiben, ohne in tiefer Seele eine Reihe unendlich freundlicher Personen verletzen, die während meines Aufenthalts in dem grossen Lande gegen mich von unvergleichlicher Lebenswürdigkeit waren? Nein! Ein solches Wunder von literarischer Gewandtheit (sagen wir einmal so) wäre nicht möglich. Und das ist der Grund, warum ich nicht viele Aufsätze oder gar ein ganzes Buch über Deutschland geschrieben habe.»

Was nun die N. D. Z. dazu weiter bemerkt, dem können wir voll und ganz beipflichten, bis zu der Stelle, wo sie, bezw. der Artikelschreiber, sich gegen den Missbrauch des Wortes Mittelalter verwahrt. Wir glauben aber, dass es der N. D. Z. nicht mehr erinnerlich ist, dass erst wenige Wochen vergangen sind, da ein ganz prominenter Nasiführer vor einer grossen Zuhörermenge, den Satz prägte, dass das Mittelalter erst mit der Regierungsbildung des Herrn aus Braunsau in Deutschland beendet gewesen sei. Dann also stimmt es wieder was die N. D. Z. sagt, «dass es eine Kulturperiode war, die sich mit jeder anderen messen kann» und was der Herr Hitler von den 14 Jahren der Schmach faselt, ist eine faustdicke Lüge. Finster ward es erst im Jahre 1933.

### Briefkasten

C. R., Montenegro. — 13\$000 erhalten. Es stimmt.

Dr. D. R., Barrii. — Schreiben erhalten. Zeitungen abgesandt. Auf den Beitrag zur Stützungsaktion freuen wir uns.

Alfred Falk, Fréjus-Ver, France. — Alles erhalten. Besten Dank. Wird alles verwandt, auch die Visitenkarte.

Dr. K. F., São Paulo. — Ich bin mit Ihrem Vorschlag betreffs Abonnenten einverstanden. Pakete an sie zum verteilten.

L. F., hier. — Ich kann nicht verstehen, warum Sie bei uns anfragen. Natürlich sind wir auch über diesen Fall genau unterrichtet. Fragen Sie doch ihre ehemaligen Pgg., die Herren Steppen, Cordes und Filsinger, die werden Ihnen gern die nötigen Aufklärungen geben.

G. H., Alegrete. — Nein, das stimmt nicht, da kennen Sie eben die Morallehre der Nazis schlecht. Der Pgg. H. darf auch dann, wenn er dort in Alegrete als Rassenverderber, einen Bastard sitzen hat, bei der NSDAP-Führer sein. Er darf nur den von ihm fabrizierten Mischling nicht als vollwertigen Menschen anerkennen. Das Foto mit seiner damaligen Hälfte ist interessant. Alle diese Notizen stammen nicht aus der Schweiz.

Schwarze Front. — Das Gewünschte liegt bei meinen Akten bei Gericht. R. St. Blumenau. — Wann ich auf meiner Reise nach dort komme, kann ich noch nicht bestimmt sagen. Ich werde Rio Grande do Sul, Santa Catharina, Paraná, São Paulo und, wenn möglich, auch Rio de Janeiro besuchen. Wann, wie bereits gesagt, unbestimmt.

FR. KNIESTEDT.

## Olympiade 1936

Auf Veranlassung des Pariser Aktionskomitees gegen die Abhaltung der olympischen Spiele in Berlin, wurde ein Schreiben an das französische Olympia-Komitee gerichtet, das die Unterschrift des ehemaligen Ministers Senator Justin Godart trägt und in dem verlangt wird, dass die olympischen Spiele 1936 nicht in Berlin stattfinden und dass keine französischen Sportler nach Garmisch und Berlin entsandt werden. Das Schreiben trägt weiters die Unterschriften folgender Persönlichkeiten: Exminister Pierre Cot, Abgeordneter Henry Torres, Radiologe André Féry, Ex-Olympiameister Blanchonnet und Cadine, P. Ohayrigues und A. Pizanti, Teilnehmer an den Olympia-Ausscheidungskämpfen.

Am 7. und 8. Dezember fand in Paris eine internationale Konferenz gegen die Abhaltung der olympischen Spiele in Berlin statt. An dieser Konferenz nahmen Vertreter aller Länder teil, in denen ein «Fair-play»-Komitee besteht: Amerika, England, Schweiz, Belgien, Holland, Schweden, Frankreich usw.

Das führende englische Blatt «Manchester Guardian», fordert Englands Nichtteilnahme an der Berliner Olympiade, weil das Prinzip, dass alle Einwohner des Landes im sportlichen Wettbewerb gleichberechtigt sein sollen, von der deutschen Regierung in grösster Weise verletzt worden ist. Die deutschen Juden haben gar keine Gelegenheit, mit anderen Sportlern in Wettbewerb zu treten. Alle Verprechungen der deutschen Repräsentanten beim «International Olympic Committee», dass die jüdischen Olympia-Anwärter unbehindert trainieren können, haben sich als wertlos erwiesen, die jüdischen Sportler wurden aus den Sport-, Schwimm- und Ruderklassen ausgeschlossen. Wer nicht ins Exil gegangen ist, lebt ein Leben der Armut und der ständigen Angst vor Verfolgung, so dass für Sport weder Gelegenheit noch Neigung bestehen könne. Die öffentlichen Sportplätze und Bäder sind den jüdischen Sportlern verschlossen. Die Einladungen an die Weltmeisterin im Florett, Helene Mayer, und die Hochsprungmeisterin Fräulein Bergmann, Deutschland auf der Olympiade mit zu vertreten, ergingen nur, um die amerikanischen öffentliche Meinung zu täuschen. Ausser diesen beiden ist kein Jude eingeladen worden. Ja, man hat Tennisspieler aus dem Programm der Olympiade gestrichen; denn der beste Lawtennisspieler Deutschlands, Daniel Prenn, ist Jude und lebt als Emigrant in England.

### Der französische Marineminister gegen die Olympiade.

Bitte nehmen Sie die Gründe zur Kenntnis, aus denen ich es abgelehnt habe, dem Komitee Frankreich-Deutschland beizutreten und es ebenso abgelehnt habe, als Gast dem Bankett beizuwohnen, das zu Ehren Herrn von Tschammer-Ostens gegeben wurde. Die Gründe stehen im direkten Zusammenhang mit Ihrer Sache.

Jedenfalls, beruhigen Sie sich und Ihre Glaubensgenossen. Ich bleibe den Ideen, die ich öffentlich ausgesprochen habe und von denen ich nicht abgehen beabsichtige, treu.

gez. Piétri.

Aus «Le droit de vivre», Paris.

Werbet fuer die „Aktion“